Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 1 — 1 Uhr

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 28. August 1883. Nr. 398.

Deutschland.

Berlin, 27. August. Es sind uns die ersten offiziellen Gabenlisten für Ischia zugegangen. Danach sind bisher eingegangen: Von dem Kaiser, dem Kronprinzen, dem Prinzen Friedrich Karl und dem Landgrafen Friedrich von Hessen in Summa 58,300 Mark, bei der Reichshauptbank 10,047.28 Mark, bei den Reichspostanstalten in Berlin 3501.66 Mark, bei den Reichsbankanstalten außerhalb Berlins 33,199.80 Mark, bei 1946 Reichspostanstalten außerhalb Berlins 40,989.67 Mark, Gesammtsumme 146,038.41 Mark. Bei der städtischen Hauptstiftungskasse gingen ferner ein 14,062.30 Mark. Die Reichpost- und Reichsbankanstalten nehmen Beiträge noch bis inkl. 15. September an.

— Mit einem gewissen Nachdruck tritt das Gerücht auf, daß eine Zusammenkunft unseres Kaisers mit dem Kaiser von Rußland gelegentlich des Besuchs in Kopenhagen und zwar diesmal in Swinemünde in Aussicht stehe. Einzelne Anordnungen, die getroffen worden sind, werden als Vorbereitungen dazu gedeutet. Wir verzeichnen diese Gerüchte, ohne irgend für sie eintreten zu können.

— Wie man erfährt, ist es beschlossene Sache, daß die feierliche Grundsteinlegung des neuen Reichstagshauses während der übermorgen beginnenden Session des Reichstags erfolgen soll. Die Grundsteinlegung dürfte durch den Kaiser in Gegenwart von Bundesrath und Reichstag erfolgen. Ueber den Termin ist noch nichts festgesetzt, doch sind die Vorbereitungen schon in Angriff genommen.

— Mit der Vorlage des deutsch-spanischen Handelsvertrages wird, wie man berichtet, ein Indemnitätsgesuch wegen der vorläufigen Inkraftsetzung des neuen Tarifs verbunden sein. Außer dem deutsch-spanischen Handelsvertrage ist ein zweiter Berathungsgegenstand in sichere Aussicht genommen: die Fischereikonvention mit den zugehörigen Ausführungsbestimmungen. Die Sessionsdauer dürfte indessen hierdurch nicht wesentlich verlängert werden.

— Wie aus München telegraphisch gemeldet wird, haben sich die Minister v. Lutz und v. Crailsheim heute zum Besuch des Reichskanzlers, Fürsten von Bismarck, nach Kissingen begeben.

— Die auf den 2. September d. J. angesetzte Eröffnung der industriellen und landwirthschaftlichen Ausstellung in Lissabon ist laut Mittheilung der königlichen portugiesischen Gesandtschaft in Berlin auf den 14. Mai 1884 verschoben worden.

— Mit einer für militärisch aëronautische Zwecke interessanten Erfindung sollen, die Genehmigung des Kriegsministeriums vorausgesetzt, auf dem Artillerieschießplatz zu Tegel demnächst größere praktische Versuche vorgenommen werden. Diese Versuche sollen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit vor einer geladenen Kommission von Offizieren des Kriegsministeriums und der Admiralität stattfinden. Mitgliedern des „Deutschen Vereins zur Förderung der Luftschifffahrt" und wissenschaftlichen Interessenten soll der Zutritt bewilligt werden. Ueber die Erfindung, die von dem Ingenieur und Aëronauten G. Rodeck aus Charlottenburg „Lufttreibtorpedos" genannt wird, erfahren wir das Folgende: Die Lufttreibtorpedos sollen bei Belagerung von Land- und Seefestungen in der Art Verwendung finden, daß mittelst derselben, seitens der Belagerer, größere Sprenggeschosse in die Festungen geworfen und dadurch bedeutende Explosionen bewirkt werden. — Die allgemeinen Hauptbestandtheile der Lufttreibtorpedos sind: Ein Luftballon, dessen Tragkraft dem zu befördernden Quantum Dynamit entsprechen muß, und an dessen Tauwerk statt der Gondel ein kleiner Kasten befestigt ist. Dieser letztere enthält das sogenannte „Auslösungswerk", an dessen unterem Theile das eigentliche, aus dünnem Kupferblech hergestellte Torpedogefäß angebracht ist, welches 10 bis 20 Ztr. Dynamit enthält. — Der diesen Apparat tragende Ballon wird, nachdem die Füllung mit Wasserstoffgas beendigt ist, in Kanonenschußweite von der Festung ab hochgelassen, nachdem der „Auftrieb" derartig regulirt ist, daß der Ballon nur in die Höhe der beabsichtigten Luftströmung steigt, deren Richtung durch einen kleinen Probeballon vorher festgestellt worden ist. — Wenn der Torpedo-Apparat in der Richtung der Strömung dem Zentrum der Festung gegenüber abgelassen wird, so muß er schließlich während seines Fluges durch die Luft den Festungskomplex bestreichen. In dem Augenblick, wo diese Situation eintritt und der Ballon über der Festung schwebt, wird vom Abgangsorte des Torpedos aus die Ablösung des Torpedogefäßes bewirkt und zwar entweder durch ein eigenthümlich konstruirtes elektrisches Kabel oder eine sogenannte Auslösungs-Leine. Gleichzeitig mit dem Herabfallen des Torpedos öffnet sich durch einen sinnreichen Mechanismus das Ventil des Ballons ein wenig und behält diese Lage bei. Diese Maßregel ist nöthig, damit der um mehrere Zentner entlastete und in Folge dessen rapid steigende Ballon vor dem Zerplatzen gesichert ist und nach einem gewissen Zeitraum langsam zur Erde schwebt. — Wie aus diesen kurzen Andeutungen ersichtlich, haben die „Lufttreib-Torpedos", sofern die Konstruktion sich bewährt, alle Aussicht, beim Belagerungskriege zu vortheilhafter Verwendung zu gelangen. Man sieht daher in militärischen Kreisen den Versuchen mit Spannung entgegen.

— König Alfons von Spanien wird heute nach Madrid zurückkehren und einem Ministerrathe präsidiren. Am Freitag werden König und Königin sich nach Corunna begeben. Der König hat, laut telegraphischer Mittheilung aus Madrid, auf eine Ansprache des Generals Queseda, als dieser dem Könige die Offiziere der Nordarmee vorstellte, erwidert, sobald eine Gefahr eintrete, werde er der erste sein, derselben die Stirn zu bieten, er sei entschlossen, sein Blut zu vergießen für die großen Interessen des Vaterlandes und des spanischen Volkes und fest gewillt, um jeden Preis die öffentliche Ruhe aufrechtzuerhalten.

— Die Berichte von der Rundreise des Königs von Spanien durch die Provinzen lauten bekanntlich sehr rosenfarbig. Mag die Bevölkerung in manchen Städten auch einen warmen Patriotismus und begeisterte Zuneigung bekundet haben: in Barcelona, dem Herde der jüngsten Arbeiterrevolten, scheint ganz das Gegentheil davon geherrscht zu haben, wie folgender, der „Str. P." von einer elsässischen Dame von dort gesandte Stimmungsbericht lehrt: „Gestern (20. d. M.) kam der König hier an, um eine Truppenrevision vorzunehmen. Die öffentlichen Gebäude hatten natürlich alle geflaggt, aber nur an wenigen Privathäusern waren nach hiesiger Sitte die Balkons mit bunten Teppichen und Tüchern behangen. Wir hatten auf unserem Balkon mehr Angst, als Vergnügen, den König zu sehen. Er kam sechsspännig angefahren, voran vier Reiter; mit ihm im Wagen saß der hiesige Bürgermeister. Man sah kein Militär und auch die Straßen waren für andere Fuhrwerke nicht gesperrt, so daß Hafenwagen den königlichen Wagenzug kreuzten. Hinter dem Wagen des Königs, der im Schritt fuhr, gingen jedoch Trupps Arbeiter in ihren blauen Blousen; vor diesen hatten wir denn doch einige Besorgniß. Einer der Arbeiter hatte seine Blouse auf den Wagenschlag gelegt und sprach mit dem Könige, ohne dabei seinen Hut abzunehmen; er packte des Königs Arm und der König war genöthigt, dem Menschen zu antworten, da denselben niemand zwang, vom Wagen wegzutreten. Dem armen König mag bei dieser Szene doch nicht recht geheuer zu Muthe gewesen sein. Jedenfalls wird er wohl aufgeathmet haben, als er in die Kathedrale trat. Denn dorthin war sein erster Gang und dort in der Kirche war er natürlich vor allem geschützt. Heute Morgen war große Parade, bei welcher der König zu Pferde saß. Der hiesige Aufstand von neulich war kaum nennenswerth. Vor Barcelona hatten sich aufrührerische Arbeiter versammelt. In der Stadt aber herrscht vollständige Ruhe. Nur Abends sah man massenhaft Gruppen auf den Straßen zusammenstehen und sich unterhalten."

— Von einem großen Dampferunglück kommt wiederum Kunde. Aus Pymouth, 26. d., wird telegraphirt:

Der Dampfer „St. Germain", in Fahrt von Havre nach Newyork, gerieth heute früh, 40 Meilen südsüdwest vom Eddystone-Leuchtthurm, mit dem Dampfer „Woodburn" von der Orientlinie in Kollision. Der „Woodburn" sank, von seiner Mannschaft kamen 18 Mann in den Wellen um, 11 wurden gerettet. Der Dampfer „St. Germain" ist auf der Liverpooler Rhede eingetroffen, die Passagiere wurden durch den Dampfer „Recovery" hier gelandet.

— Ueber die militärischen Operationen, welche in Tonking dem Bombardement der an der Mündung von Hue gelegenen Forts und Batterien vorangegangen sind, wird Folgendes mitgetheilt: „Am 20. August eröffnete der Admiral Courbet das Feuer gegen die beiden Batterien, die sich an den beiden Seiten der Einfahrt in den Fluß befinden. Die Escadre bestand aus neun Schiffen, von denen zwei gepanzert waren. Weniger als tausend Meter vom Lande entfernt vor Anker liegend, bombardirten die Panzerschiffe den ganzen ersten Tag hindurch die annamitischen Batterien, welche die Schüsse erwiderten, ohne an Bord irgend welchen Schaden zuzufügen. Nach Mittag warfen zwei Kanonenboote, indem sie sich dem Lande mehr näherten, anderthalb Stunden hindurch Geschosse gegen die feindliche Batterie, welche allmählich zum Schweigen gebracht wurde. Am nächsten Tage begann das Bombardement mit verstärkter Kraft von neuem. Der „Bayard", der ebenso wie das ganze Geschwader anderwärts geankert hatte, griff das große Fort an, welches sich anscheinend inmitten des Flusses erhob und ein großes Dorf deckte. Die Schüsse dieses Forts waren am Tage vorher ohne Wirkung geblieben. Um neun Uhr waren die Batterien von ihren Vertheidigern aufgegeben, deren Zahl während der Nacht gewachsen war. Vier Kanonenboote, die an der Nordspitze Aufstellung genommen hatten, fügten jenen ungeheuren Schaden zu. Die Annamiten flüchteten, indem sie ohne Aufenthalt über Yunnan hinausgingen.

Das Feuer hörte auf, um gegen 4 Uhr von neuem zu beginnen. Die Transportdampfer bereiteten sich vor, ihre Leute ans Land zu setzen. Der

Feuilleton.

Lebedka.

Aus „Kurze Geschichten" von H. Greville. Im „Bund" wiedererzählt von H. Aden.

(Fortsetzung.)

Die Nacht brach herein, das Diner war aufgetragen, und dann verlangte Marsine seinen Wagen, obgleich der Regen noch nicht aufgehört hatte.

„Ich werde Dir morgen die Pferde zuführen lassen, die Du gewonnen hast," sagte Sergei, während sein Freund sich von ihm verabschiedete.

„Bemühe Dich nicht, das hat keine Eile. Ich kann sie selbst abholen oder Jemanden senden."

„Lebedka" sah die Thüre geöffnet, sie steckte die Spitze ihrer Schnauze in die Luft und trat, durch die feuchte Kühle angelockt, hinaus, ohne Eile, mit einem zierlichen Neigen ihrer Hüften, das die langen Seidenflocken ihres weißen Fells wie Silber erglänzen ließ. Sergei achtete nicht darauf.

Marsine sah sie im Dunkel der Nacht verschwinden und nahm sein Taschentuch zur Hand.

„Ich glaube, ich werde mich erkälten," sagte er. „Höre, Sergei, noch ein Vorschlag . . . der letzte . . . Willst Du Alles, was Du heute verloren hast . . . und mein schönstes Pferd . . . für Deine Hündin?"

Manourof schüttelte verneinend den Kopf.

„Ich verdopple das Anerbieten! . . ." sagte Marsine wie vom Fieber ergriffen.

Er zitterte vor nervöser Aufregung. Seine Augen glänzten und seine Hände wanden beinahe krampfhaft das Taschentuch, das er noch immer hielt.

„Willst Du eine Troika von meinen besten Pferden und dreitausend Rubel bar?"

„Nein!" sagte Sergei. „Du thust mir leid, mein lieber Freund, aber wenn ich nein sage, dann bleibt es dabei."

„Gut," erwiderte Marsine, scheinbar beruhigt. „Ohne Groll denn, lebe wohl, auf Wiedersehen."

Sergei wollte ihn mit seinem Kammerdiener auf den Perron hinaus begleiten.

„Das ist nicht nöthig," sagte Marsine. „Es ist ein scheußliches Wetter; geh' hinein, Du wirst Dich erkälten."

Im Hinausgehen stieß er den Diener so ungeschickt, daß dieser stolperte und die Kerze in seiner Hand erlosch. Er schwur später, Marsine habe sie ausgeblasen, aber im ersten Augenblick nannte sein Herr ihn Dourak (Dummkopf) und schickte ihn, eine andere zu holen.

Inzwischen war Marsine hinausgetreten und hatte die Thüre hinter sich zugezogen. Sergei kehrte langsamen Schrittes in den Salon zurück; er befand sich schon seit einer Weile dort, als er das Rollen der Räder hörte, die den Perron verließen.

„Er wird Mühe gehabt haben, sich in der Finsterniß zurechtzufinden," dachte er; „es geschieht ihm recht, er ist mir lästig, dieser Bursche!" Dann setzte er sich auf das Sopha und begann nach einigen Sekunden suchend umherzublicken.

„Schau!" sagte er zu sich selbst „Lebedka ist nicht hereingekommen. Sie wird arg schmutzig sein bei diesem Wetter!"

Er nahm seinen Mantel um und trat auf den Perron hinaus. Seine Augen bemühten sich vergebens, den weißen Streifen zu entdecken, der gewöhnlich den Windhund im Dunkeln erkennen ließ. Er pfiff leise, dann stärker; keine Antwort erfolgte. Da sandte er in die Nacht hinaus einen so gellenden Ruf, daß das ganze Haus herbeieilte.

„Lebedka ist verloren," sagte er. „Sucht sie."

Er wollte nicht laut aussprechen, was er dachte. Er konnte es seinen Leuten nicht sagen, daß der Freund ihm seinen Hund gestohlen habe! Diener, mit Fackeln versehen, durchstreiften bald das ganze Gebiet der Anlagen und des Gartens. Tausend Rufe wurden laut — vergebens!

Sergei kehrte ins Haus zurück mit schwerem Herzen; er hatte gute Lust zu weinen, so große Lust, daß er, beide Fäuste auf die Augen drückend, energisch zu sich selber sprach: „Ich will nicht!" Der Verlust der Hündin schmerzte ihn sehr, aber so sehr er sie auch liebte, so hätte er sie vielleicht doch eher hingegeben, als erleben zu müssen, daß sein Freund solch namenlose Handlung beginge.

Nach einer Weile dünkte ihm die Einsamkeit so drückend, daß er auf den Perron zurückkehrte. Mehr aus Gewohnheit denn aus Hoffnung schickte er noch einen lauten Pfiff in die Weite. Ein schwaches Bellen, wie ein fernes Echo, antwortete ihm.

Er horchte und wiederholte den Ruf. Näher, hinter dem Walde ließ sich dasselbe Bellen vernehmen. Sergei rief seine Leute zusammen und zeigte ihnen die Richtung. Schon näherte sich ein Reitknecht zu Pferde, mit einer Fackel versehen, der Eingangspforte, um sie zu öffnen, da setzte eine weiße Masse mit einem Sprung über die klafterhohe Pallisade und fiel zu Sergei's Füßen nieder. Es war „Lebedka". Sie überschlug sich zwei- oder dreimal, vor Freuden heulend, zu Füßen ihres Herrn und blieb unbeweglich liegen.

Er hob sie auf und trug sie, wahrlich in seinen Armen, so schwer und schmutzbedeckt sie war, hinein in den Salon auf das Sopha. Das ganze Hauspersonal folgte nach und stand, in der Freude ganz des Dekorums vergessend, um sie her; sie liebten Alle das gute Thier, das keine einzige Missethat auf dem Gewissen hatte. Man wickelte „Lebedka" in Decken, man gab ihr warme Milch zu trinken und sie trug nicht einmal einen Schnupfen davon.

Marsine allein hätte erzählen können, mit wie vielen Bissen sie seine Hände und Arme verzierte. In seiner Freude hatte Manourof beinahe den Verrath seines Freundes vergeben; die Liebe, von welcher „Lebedka" ihm soeben solch' glänzende Probe abgelegt, ließ ihn den Armen bemitleiden, der sie mit ihrem Haß verfolgte.

Er hütete sich, dem früheren Freunde die Pferde zu schicken, die dieser gewonnen hatte.

„Es hätte den Anschein, als ob ich mit ihm brechen wollte," sagte er zu sich selbst; „mag er kommen oder sie holen lassen."

Acht Tage vergingen, ohne daß Marsine etwas von sich hören ließ; endlich am darauffolgenden Sonntag erschien in der Frühe sein Kutscher und forderte im Namen seines Herrn die gewonnenen Pferde.

Von dem Boten begleitet, begab sich Sergei nach dem Taboun (Taboun heißt eine Roßheerde und ebenso der umzäunte Raum, in welchem die Pferde während der schönen Jahreszeit eingeschlossen sind) und wählte in seiner Gegenwart drei Thiere ohne Fehler und Tadel, ließ ihnen Halfterriemen anlegen und drei Reitknechte brachten sie nicht ohne einige Schwierigkeiten hinaus und führten sie dem Hause zu.

(Schluß folgt.)

„Annamite“ landete eine Kompagnie Marine-Füsiliere, welche, durch die Kanonenboote gedeckt, sich der Nordbatterie bemächtigte. Die Küste ist sehr niedrig; die Ausschiffung vollzog sich ohne Schwierigkeit. Sie fanden nur Kanonen, deren Lafetten zerbrochen waren. Da die Nacht anbrach, erhielten die Seeleute den Befehl, sich an Bord zu begeben. Das elektrische Licht, welches auf die Landbatterie geworfen wurde, zeigte, daß von den Annamiten während der Nacht kein Versuch gemacht worden war, dieselben wieder in Besitz zu nehmen. Bei Tagesanbruch landeten in weniger als einer Stunde 200 Mann und setzten sich am Eingange des Flusses fest, während die Matrosen von den beiden kleinen Forts Besitz ergriffen, die sich als unhaltbar erwiesen hatten. Zwei Kanonenboote fuhren in den Fluß ein, indem sie eine möglichst große Anzahl Mannschaften mit sich führten und die Rückzugslinie der Annamiten abzuschneiden suchten, welche noch das Fort von Yunnan und ein zweites stromaufwärts gelegenes Fort besetzt hielten.

Inzwischen setzte der „Bayard“ das Bombardement des großen Forts fort, dessen Erstürmung von den ausgeschifften Truppen vorbereitet wurde. Um elf Uhr war alles beendet, 1600 Annamiten waren getödtet oder verwundet, während wir nur einige Leute verloren hatten. Die Forts befanden sich in unseren Händen, die Deroute der Annamiten war vollständig.

Wie bereits hervorgehoben wurde, handelt es sich zunächst nur um die Einnahme der Forts an der Mündung des Flusses Hue; die Stadt Hue, Hauptstadt von Annam, liegt etwa 40 englische Meilen vom Meere entfernt. Inzwischen sind Abgesandte des Kaisers von Annam zum Zwecke der Unterhandlungen mit Frankreich bei dem Kommandanten der Expedition eingetroffen und baten, daß der kaiserliche Palast verschont bleiben möchte. Diese Thatsache wird von der französischen Presse für sehr wichtig erachtet, man hofft sogar, daß die Tonking-Expedition durch einen baldigen Friedensschluß beendet werden könnte.

— Die letzten telegraphischen Meldungen über den Stand der Cholera in Egypten lassen erkennen, daß die Seuche langsam im Erlöschen begriffen ist. Heute liegt folgende Depesche vor:

Alexandrien, 26. August. In den letzten 24 Stunden starben hier 22 Personen an der Cholera.

Wie aus Triest vom Sonntag, 26. August, telegraphisch gemeldet wird, ist der Lloyddampfer „Helene“ mit der ostindisch-chinesischen Ueberlandpost und 22 Passagieren heute Nachmittag aus Alexandrien dort eingetroffen und in das dortige Lazareth gebracht worden.

Ausland.

Wien, 27. August. Istoczys und Onodys Saaten sind nunmehr auch in West Ungarn gar herrlich aufgegangen. Im Zalaer Komitat sind bösartige Unruhen ausgebrochen. In Zala Egerszeg, wenige Stunden vom Plattensee, kam es zu regelrechten Straßenkämpfen. Folgende Meldungen liegen darüber in dem Budapester Antisemitenorgan „Egyetertes“ vor: Am letzten Mittwoch Abend ging der Sohn eines Schlossers, ein antisemitisches Lied singend, durch die Gassen; ein jüdischer Schneider stellte den Burschen zur Rede; später kam der Vater des Schlosserjungen zu dem Schneider; es entstand eine Schlägerei, bei welcher der Schlosser einige Messerstiche am Kopfe erhielt. Dies war das Signal zum Krawalle.

Abends rottete sich der Pöbel zusammen und schlug die Fenster in den Wohnungen der Israeliten ein. Die Israeliten baten die Behörden um Schutz; nachdem Donnerstag Nacht die Exzedenten, welche die Fensterscheiben einwarfen, verhaftet waren, hoffte man, daß die Ruhe hergestellt sei. Am Freitag wiederholten sich jedoch die Exzesse und nahmen einen Umfang, wie er bisher in ganz Ungarn nicht vorgekommen. Alle Judenhäuser wurden angefallen, fast kein einziges wurde verschont. Dem energischen Einschreiten der Feuerwehr ist es zu danken, daß kein größeres Unglück geschah. Das Militär stellte sich den Exzedenten entgegen, dieselben waren jedoch mit Flinten bewaffnet und schossen auf das Militär, wobei zwanzig Soldaten mehr oder weniger verwundet wurden. Das Militär erwies sich zu schwach, das Stadthaus ward gestürmt und die Verhafteten wurden befreit.

Als das Militär einen Plünderer niederstach, wurde das Volk noch wüthender. Der Pöbelhaufen verstärkte sich durch Bauernzuzüge aus den umliegenden Dörfern, um die Judenhäuser zu erbrechen, zu plündern und zu demoliren. Vier Kaufläden sind gänzlich zu Grunde gerichtet, die Waarenvorräthe vernichtet und verschleppt. Ueber die Vertheilung geriethen die Plünderer später unter einander in eine blutige Schlägerei.

Militär- und Zivilbehörden, wie Bürgerschaft waren den Tumultuanten gegenüber ohnmächtig. Die Panik war ungeheuer; zahlreiche Judenfamilien flüchteten Nachts und Freitag Morgen. Am Freitag trafen die Komitats- und Stadtbehörden alle möglichen Vorkehrungen; von Kanisza rückten 90 Mann Militär nach Egerezeg; gleichwohl begannen am Freitag und Sonnabend die Krawalle in verstärktem Maße wieder. Der Pöbel plünderte und demolirte wieder überall, wo er Zutritt fand und leistete dem Militär lebhaften Widerstand. Von Kanieza wurden weitere 90 Mann beordert, von Pest 200 Mann Kavallerie. Die Behörden versuchen die Organisirung einer Bürgerwehr. Der Vizegespan erließ eine Proklamation, die eindringlich zur Ruhe ermahnt.

Es ist kein Zweifel mehr, daß die Bauern schaarenweise, mit Mordwerkzeugen versehen, der Stadt zuströmen und einer einheitlichen Führung unterstehen. Es ist erwiesen, daß Emissäre das Volk systematisch aufhetzen, mit Wein traktiren und nach einem bestimmten Plan zur Plünderung aufhetzen.

In Csurgo wurden vorige Nacht gleichfalls alle Judenhäuser geplündert; die Weiber und Kinder flüchten.

In Kaszhaza fielen 400 Tumultuanten aus Egerszeg ein, zertrümmerten die Gasthäuser und stürmten das Haus des Bsitzers Dr. Graner. Graner schoß unter die Menge und hielt sich so lange zurück, bis die Feuerwehr und Militär Entsatz brachten. Dem Bezirksarzt Dr. Graner wurde die Kinnlade verschmettert. Auch in Keszthely gab es Unruhen.

Der „Egyetertes“ sagt: Jetzt heißt die Parole nicht mehr: „nieder mit den Juden! sondern nieder mit den Herren!“

Am Sonnabend und gestern haben sich abermals die Unruhen wiederholt. Hierüber fehlen noch Details.

Die Demission des Banus Graf Pejaczewicz verursacht in Kroatien bedeutende Aufregung. In Maria Bistrica, vier Wegstunden von Agram, ist in Folge der Wappenfrage eine Bauernrevolte ausgebrochen, bei welcher der Gemeinde-Notar getödtet und der Gemeindevorsteher schwer verwundet wurde. In Karlstadt wurden die Wappenschilder, deren ungarische Umschrift bei einer früheren Gelegenheit mit Farbe überstrichen war, gewaltsam entfernt.

(Berl. Tgbl.)

Warschau, 23. August. Seit gestern geht hier das Gerücht um, daß der erst kürzlich zum General-Gouverneur von Polen und zum Höchstkommandirenden der Truppen des Warschauer Militärkreises ernannte General-Adjutant Gurko wegen seiner bekannten deutschfeindlichen, panslavistischen Rede im hiesigen russischen Klub („Rußkoje Seobranije), und wegen der schroffen Behandlung des Kurators des Warschauer Schulkreises Geheimrath Apuchtin vom Kaiser einen strengen Verweis erhalten habe und dadurch derart irritirt worden sei, daß er sofort um seine Entlassung eingereicht habe. Dieses Gerücht scheint um so mehr begründet zu sein, als dasselbe aus den hiesigen russischen offiziellen Kreisen ausgegangen ist und heute selbst von solchen Persönlichkeiten, wie der hiesige „Gehilfe“ des Höchstkommandirenden General Baron Krüdener, Geheimrath Apuchtin, General Dandeville und anderen hochgestellten offiziellen Persönlichkeiten erzählt und besprochen wird.

Die Rede des General Gouverneurs Gurko im russischen Klub am 4. d. M. war in der That für Deutschland und Oesterreich-Ungarn höchst verletzend und provokatorisch, für die russische Regierung aber äußerst kompromittirend, und hat um so mehr Bedeutung, als sie vor etwa siebenhundert russischen Generalen, Offizieren, Beamten und anderen Vertretern der hiesigen russischen Kolonie gehalten wurde. Zu den heftigen Ausfällen gegen die beiden Nachbarn, nämlich Deutschland und Oesterreich-Ungarn, ließ sich General Gurko eigentlich durch eine Rede des Vorsitzenden des hiesigen russischen Klubs, General-Lieutenants Dandeville, hinreißen, welcher bei der eben am 4. d. M. zu Ehren Gurko's von dem Klub, resp. der russischen Kolonie in Warschau veranstalteten Tafel dem General Gurko klagte, daß die Mitglieder der russischen Kolonie in Warschau von den Polen zurückgesetzt und beleidigt werden, daß die russischen Beamten, Offiziere und Geistlichen in Polen nicht die gebührende Autorität genießen und das Prestige der russischen Regierung in Polen immer mehr sinke, während die den Russen feindlichen polnischen und deutschen Elemente in Polen immer kühner ihr Haupt erheben, in der Gesellschaft immer mehr an Einfluß gewinnen u. dgl. Der Redner bat daher den neuen General-Gouverneur um Schutz und Hülfe für die Russen in Warschau und überhaupt in Polen und schloß seine Rede wörtlich folgendermaßen: „Nur mit dieser Hülfe wird sich jedes Mitglied der russischen Gesellschaft, jede russische Familie, welche das Schicksal in dieses Land gebracht hat und bringen wird, wird sich Jedermann im russischen Klub frei und angenehm fühlen, nur dann wird das russische Gefühl in Warschau leicht athmen können. Wir wollen hoffen, meine Herren, daß Se. Exzellenz Josef Wladimirowitsch (Gurko) unserer Lage daselbst jene warme Theilnahme bezeigen wird, welche ihm sein wahrhaft russisches Herz diktiren wird!“

Nach diesen Worten Dandeville's, welche mit stürmischen Urra-Rufen von Seiten aller Anwesenden erwidert wurden, erhob sich der General Gurko und sagte unter Anderem, nachdem er für die ihm von dem General Baron Krüdener, dem General Dandeville und der russischen Kolonie überhaupt dargebrachten Ovationen gedankt, mit fester Stimme und in energischem, echt soldatischem Tone: „Seien Sie überzeugt, meine Herren, daß Ihr Appell an mein echt russisches Herz nicht umsonst war, daß ich als russischer Patriot handeln und Sie und die russische Ehre und Autorität mit aller mir zu Gebote stehenden Macht gegen die Prätensionen unserer Feinde, mögen dieselben interne, oder externe sein, beschützen und bis zu meinem letzten Athemzuge vertheidigen werde! Unsere Sache ist Sache ganz Rußlands, ist Sache des gesammten Slaventhums, sie wird und muß daher siegen und die Zukunft gehört ihr, mögen sich unsere deutschen Nachbarn noch so viel dagegen wehren, schreien und intriguiren!“

Was die oben zitirten Stellen aus den Reden Dandeville's und Gurko's betrifft, so wurden sie von einem russischen Offizier, welcher dem Bankett im russischen Klub beigewohnt und fast alle dabei gehaltenen Reden aufgezeichnet hat, mitgetheilt.

Rom, 22. August. Noch sind die Trümmer und Schutthaufen, welche die Stelle bedecken, wo das einst so blühende Casamicciola gestanden, nicht hinweggeräumt, noch sind die Konsequenzen der fürchterlichen Katastrophe nicht überwunden, und schon wird ganz ernst und eifrig die Frage ventilirt, ob, wann und wie die vernichteten Ortschaften wieder aufgebaut werden sollen. Daß der Aufbau so bald als möglich in Angriff genommen werden wird und an derselben Stätte, wo Casamicciola, Forio und Lacco Ameno früher gestanden, neue Ortschaften erstehen werden, unterliegt wohl keinem Zweifel es handelt sich blos darum, bei dem Wiederaufbau dieser Orte Fürsorge zu treffen, daß sich eine ähnliche Katastrophe, wie die kürzlich stattgefundene nicht wiederhole. Eine Kommission unter dem Vorsitze des Bautenministers Genala hat die Frage erörtert, unter welchen Modalitäten die neuen Häuser zu erbauen seien. Daß blos Holz und Eisen bei diesen Bauten zu verwenden sei, wurde einstimmig anerkannt, und es handelt sich nun darum, das System, die Modelle aufzufinden, welche bei den Neubauten in Anwendung gebracht werden sollen. Bis jetzt scheint die Absicht vorzuherrschen, die neu zu bauenden Häuser nach dem Muster der Schweizerbauten aufzuführen, da das hierbei beobachtete System praktischer und weniger kostspielig sei, als das in Amerika in dieser Richtung beliebte, doch ist ein entscheidender Beschluß hierüber bisher noch nicht gefaßt worden, und sind natürlich noch eingehende Studien nothwendig, ehe zur Ausführung geschritten wird. Als charakteristisch ist noch hervorzuheben, daß schon jetzt einige Badegäste, welche nur durch Zufall der Katastrophe entgangen sind, nach Casamicciola zurückgekehrt sind, und in den erbauten Holzbaraken Wohnung genommen haben. Hier werden große Ovationen vorbereitet, die dem öffentlichen Bauten-Minister Genala für seine wahrhaft heroische und aufopferungsvolle Haltung bei Gelegenheit der Katastrophe auf der Insel Ischia dargebracht werden sollen.

Provinzielles.

Stettin, 28. August. In einer Untersuchung gegen einen insolventen Brauereibesitzer, welcher seine Brauerei mit zwei Brauarbeitern und einem Knecht betrieben hatte, indem er selbst als Braumeister thätig war, wegen Bankerutts, weil er seine Bücher nicht kaufmännisch geführt hatte, war der Beschuldigte von der Strafkammer verurtheilt worden, indem sie annahm, daß derselbe mit Rücksicht auf seinen beträchtlichen Jahresumsatz als Fabrikant und somit als Vollkaufmann zu erachten wäre. Auf die Revision des Angeklagten hob das Reichsgericht, III. Strafsenat, durch Urtheil vom 2. Juli d. J., das Urtheil auf, indem es folgenden Rechtssatz aussprach: „Für die Abgrenzung des Fabrikbetriebs vom Handwerksbetriebe ist die Größe des durch Verkauf der Produkte erzielten Umsatzes von keiner oder doch nur von ganz untergeordneter Bedeutung. Ein seiner inneren Beschaffenheit nach handwerksmäßiger Betrieb wird dadurch nicht zu einem fabrikmäßigen, daß er in erheblichem Umfange geschieht und erhebliche Resultate liefert. Entscheidend dagegen ist an erster Stelle die Methode der Herstellung der Arbeitsprodukte und für diese die Art der benutzten gewerblichen Hülfsmittel (Maschinen oder Werkzeuge), die Qualität, nach Befinden auch die Zahl des beschäftigten Hülfspersonals, der Grad der Ausnutzung der Arbeitstheilung, die Beschaffenheit der eigenen Arbeitsleistung des Gewerbeunternehmers, die Beschaffenheit der der Ausübung des Gewerbes dienenden Räumlichkeiten und ähnliche, dem Gewerbebetriebe als solchem die Signatur des Handwerks- oder fabrikmäßigen Betriebes aufprägende Momente.“

— In Folge des Aufrufs Sr. kaiserl. und königl. Hoheit des Kronprinzen vom 10. August haben unter Höchstseinem und der Frau Kronprinzessin Protektorate die Sammlungen für die Verunglückten auf Ischia in allen Gebieten des deutschen Reichs begonnen. Der Minister des Innern hat die Oberpräsidenten ersucht, den in dem Aufrufe vom 10. August kundgegebenen Höchsten Intentionen auch ihrerseits die thunlichste Förderung angedeihen zu lassen und namentlich Anordnungen dahin zu treffen, daß den zu veranstaltenden Sammlungen keinerlei Hinderniß in den Weg gelegt, viemehr jede thunliche Förderung zu Theil werde.

— Dem Erbkämmerer in Alt-Vorpommern, Grafen von Eickstedt-Peterswaldt auf Hohenholz im Kreise Randow ist das Kreuz der Ritter des königl. Haus-Ordens von Hohenzollern, und dem evangelischen Küster und Lehrer Räther zu Liepen im Kreise Anklam der Adler der Inhaber desselben Ordens verliehen.

— Der praktische Arzt Dr. med. Felix Behrend zu Kolberg ist zum Kreis-Wundarzt des Kreises Kolberg-Körlin, mit Belassung seines Wohnsitzes in Kolberg, ernannt worden.

— Der Prinz Friedrich Karl hat sich nach Greiffenberg in Pommern begeben, um den daselbst stattfindenden Kavallerie Uebungen beizuwohnen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Der Bettelstudent.“ Große Operette in 3 Akten. Bellevue: „Ein Kind des Glücks.“ Original-Lustspiel in 5 Akten.

Vermischtes.

— Zu dem bereits aus Köln gemeldeten Unglück beim Schwimmen liegen nun Einzelheiten vor. Freitag Vormittag 7 Uhr hielt eine Kompagnie des 65. Infanterieregiments am Kölnischen Sicherheitshafen nahe dem Eigelstein eine Eskaladir-Uebung ab. Eine Anzahl Mannschaften, welche sich freiwillig dazu gemeldet hatten und sämmtlich das Prädikat als Freischwimmer besaßen, sollte in Uniform den Hafen durchschwimmen. Man traf die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln; eine Kahn sollte die Schwimmenden begleiten, der mit Schwimmgürteln, Leinen, Balken und Stangen reichlich ausgerüstet war. Der Hauptmann, der Premier, neun Unteroffiziere sowie die Mannschaften sprangen fröhlich ins Wasser; aber die Strömung in demselben muß an dieser Stelle besonders tückisch sein; nur zu rasch erlahmten die Kräfte einzelner Leute und trotz aller Hilfsversuche vom Kahn aus und seitens der kräftigeren Schwimmer konnte nicht verhindert werden, daß 1 Unteroffizier und 4 Mann ihren Tod in den Wellen fanden. — Von anderer Seite wird der Vorgang folgendermaßen erzählt: Plötzlich stieß beim Schwimmen einer der Soldaten einen Schrei aus; dadurch wurden die übrigen Soldaten derart erschreckt, daß mehrere ebenfalls Hilferufe ausstießen und versanken. Der Hauptmann rettete sofort mit großer Anstrengung einen Mann; der Lieutenant wurde ebenfalls nur mit Mühe gerettet. Eine große Menschenmenge wohnte dem traurigen Schauspiele bei. Die Mannschaften waren beim Schwimmen ohne Gepäck und gleich den Offizieren in Mützen und ohne Seitengewehr. Zudem war denselben vorher anbefohlen worden, Hemden und Strümpfe auszulassen.

— Die Meldung von einem großen Unglück, das sich beim Schloßbaue im Chiemsee zugetragen haben soll — 13 Arbeiter sollen todt und 17 verwundet sein — bestätigt sich erfreulicherweise nicht. Der „Rosenheimer Anzeiger“, welcher die Nachricht brachte, ist mystifizirt worden.

— „Hilfe, Hilfe, ein Mensch ertrinkt!“ Dieser, von einer Dame ausgestoßene Angstruf lockte dieser Tage eine große Menschenmenge an das Alsterufer in Hamburg. In der That erblickte man auf den Fluthen der Alster einen anscheinend fast unbekleideten, menschlichen Körper, welcher bald hoch kam und bald wieder zu versinken schien. Ein junger Mann sprang in der edlen Absicht, ein Menschenleben zu retten, ins Wasser und schwamm dem Körper entgegen. Als er jedoch denselben mit kräftiger Faust erfaßte, lief derselbe mit zischendem Geräusch in einem Knäuel zusammen. Der Lebensretter brachte hierauf den Gegenstand ans Ufer, wo sich zur großen Belustigung der Anwesenden herausstellte, daß sich ein Spaßvogel das Vergnügen gemacht hatte, aus dünnen Schweinsblasen eine menschliche Figur zu fabriziren und dieselbe, mit einem Hemd bekleidet, ins Wasser zu werfen.

— Begräbnisse mit Zuhilfenahme der Pferdebahn dürfte man demnächst in Mülhausen i. E. erleben. Die dortige Straßenbahnverwaltung macht nämlich bekannt, daß sie von jetzt an bei Begräbnissen auf Wunsch Züge für die Beförderung des Gefolges bereit stellen werde. Ein Wagen, der 40 Personen nach der Stadt zurück bringen könne, kostet 20 M., zwei Wagen 30 M. und drei Wagen 36 M. Bis dahin war es bei Begräbnissen reicher Leute in Mülhausen Sitte, ein Gefolge von Droschken zu bestellen.

— Das glückliche Winterdasein der Bären hat den Neid eines überspannten Yankee erregt. Der „Courrier des Etats-Unis“ spricht von einem höchst exzentrischen Vorschlage, den kürzlich ein Einwohner von Hoboken gemacht haben soll. Dieser Mann hat nämlich das Publikum vor Allem davon in Kenntniß gesetzt, daß er 250 Pfund schwer sei, und daß es nur von ihm abhänge, eines der hervorragendsten Mitglieder der Assoziation der fetten Menschen zu werden. Er macht sich jedoch dagegen anheischig, sich mit Beginn des Winters in einen hohlen Baum der dortigen „elysäischen Felder“ zu installiren und darin drei ganze Monate zu verbleiben, ohne zu essen und ohne zu trinken, indem er sich einzig das unveräußerliche Recht vorbehält, das Fett seiner Hände und Füße abzulecken. Er macht dabei die Bemerkung, daß in Kanada die Bären auf diese Art den Winter hindurch leben, und daß sie sich bei der Wiederkunft des Frühlings in bester Gesundheit befinden, da ihr langes Fasten den einzigen Zweck gehabt habe, sie von ihrer übergroßen Fettigkeit zu befreien und ihren Appetit zu schärfen. „Es versteht sich von selbst“, sagt er, „daß das Resultat für mich dasselbe ist, und ich würde gerne im Interesse der Wissenschaft und meiner Gesundheit das Experiment machen, allein unter der Bedingung, daß ein Komitee von „ernsten“ und „verantwortlichen“ Bürgern sich verpflichte, eine beständige Aufsicht um den hohlen Baum, in dem ich wohnen will, zu organisiren, um die bösen Gassenjungen von mir fernzuhalten, und daß die „Newyorker Gesellschaft zur Beförderung der Naturwissenschaft“ ihrerseits sich verpflichte, mich auf ihre Kosten begraben zu lassen, für den Fall, daß ich gegen meine vernünftige Ueberzeugung während des Versuches zu Grunde gehe.“

Telegraphische Depeschen.

Fulda, 27. August. Se. k. k. Hoheit der Kronprinz besichtigte heute früh hier das 32. Infanterie-Regiment und begab sich hierauf nach Alsfeld, um das 95. Infanterie-Regiment und nach Salzschlirf, um das 6. Ulanenregiment zu besichtigen. Um 1 1/4 Uhr beabsichtigt der Kronprinz hierher zurückzukehren, Nachmittags 3 1/4 Uhr erfolgt die Rückreise nach Berlin.

Rom, 27. August. Der „Agenzia Stefani“ wird aus Konstantinopel gemeldet, daß der Vorschlag Italiens, eine Konferenz nach Rom zu berufen, welche sich mit der Aufstellung allgemeiner Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholera beschäftigen solle, von der Pforte und mehreren Großmächten prinzipiell angenommen worden sei.

Konstantinopel, 26. August. Wie verlautet, hat der Fürst von Montenegro seine Abreise bis zum Montag verschoben. Die Pforte soll sich mit der montenegrinischen Grenzfrage beschäftigen.